

WIRKSAMKEITS-ANALYSE DES BIOINNOVATIONSZENTRUMS (BIOZ)

ANLÄSSLICH DES
10-JÄHRIGEN JUBILÄUMS

im Auftrag von:
TechnologieZentrumDresden GmbH



BioInnovationsZentrumDresden

ZUSAMMENFASSUNG

Sachsen hat im Jahr 2000 eine professionelle Strategie zur Förderung der Biotechnologie im Freistaat entwickelt. Eine frühe Maßnahme zur Umsetzung dieses Konzepts war der Bau zweier Gründerzentren, der BIO CITY Leipzig und des BioInnovationsZentrums (BioZ) Dresden. Der Bau des BioZ war eingebettet in die gesamtsächsische Strategie zur Förderung der Biotechnologie zur wirtschaftlichen Stärkung des Standorts mit der Biotechnologie-Offensive. Das Konzept des BioZ „Wirtschaft und Wissenschaft unter einem Dach“ wurde in den vergangenen Jahren durch das effiziente Zusammenspiel von Politik, Wissenschaft, regionalen Unternehmen und vor allem durch den Einsatz einzelner Akteure umgesetzt. Doch traf dieses Konzept die Nachfrage?

Die vorliegende Studie zur Untersuchung der Wirksamkeit des BioZ belegt, dass genau diese Nähe zur Forschung für 85% der Mieter wichtig ist. Fast die Hälfte (43%) benennt die Nachbarschaft zu Forschungsinstituten als expliziten Grund für die Ansiedlung im BioZ. Kooperationen mit Forschungseinrichtungen und anderen Unternehmen im BioZ gehen 30% der Befragten ein. Im Interview mit weiteren Mietern werden Kooperationen zu angrenzenden Instituten erläutert. Genauso wichtig (ebenfalls 43%) wird die Nutzung des Geräte-Pools des Biotec benannt. Über bürokratische Hürden hinweg wurde ein Modell entwickelt, um teure Spezial- und Analysegeräte im Bestand des Biotecs auch Unternehmen des BioZ nutzbar zu machen.

Insgesamt zeigen sich die befragten Mieter zufrieden mit dem BioZ (3,8 von 5 möglichen Punkten). In keinem Bereich wurde ein akuter Handlungsbedarf identifiziert, den die Mehrzahl der Mieter bemängelt.

Zehn Jahre nach seiner Errichtung waren insgesamt 47 Neugründungen und Ansiedlungen im BioZ beheimatet. 81% der bisherigen Mieter sind der Life-Sciences-Branche zuzurechnen. Heute ist das Gebäude mit 19 Unternehmen zu 99% der Fläche ausgelastet. Die Quote der Life-Sciences-Unternehmen liegt bei 74%.

Um die Entwicklung auch weiterhin positiv zu gestalten, leiten sich aus der Analyse folgende Handlungsfelder ab, die durch das BioZ Management und weitere Partner getragen werden sollten:

- >> 1 // Mieter müssen ihre Büros und Labors selbst einrichten. Hier wird angeraten, eine Partnerschaft zu einem Serviceanbieter zur Mietung oder zum Leasing solcher Ausstattung aufzubauen.
- >> 2 // Die erste euphorische Welle der Kooperation „Wirtschaft und Wissenschaft unter einem Dach“ ist nach 10 Jahren abgeflacht. Neue effiziente Interaktions-Plattformen müssen geschaffen werden, um Potenziale für gemeinsame Projekte voll auszunutzen.
- >> 3 // Vor dem Hintergrund, dass größere Mieter in absehbarer Zeit ausziehen könnten, sollte eine proaktive Akquise-Strategie des BioZ, der Stadt und vom Land zur Ansiedlung neuer Unternehmen konzipiert werden, die sich ganz speziell auf a) die Ansiedlung von Forschungslaboren der Großindustrie und b) auf Unternehmen, die speziell die Geräte aus dem bestehenden Geräte-Pool benötigen, fokussiert.
- >> 4 // Die Umsetzung der aufgeführten Empfehlungen wird nach den Ergebnissen der vorliegenden Analyse zum weiteren Erfolg des BioZ beitragen. Damit diese Entwicklungen nicht räumlich gebremst werden, sollten alle Beteiligten weiterhin am Ausbau der Biopolis in Dresden Johannstadt für Forschungsinstitute und vor allem für Unternehmen festhalten und ihn forcieren.



Zum 10 jährigen Bestehen des BioInnovationsZentrums (BioZ) wurde diese Analyse durchgeführt, um die Entwicklung des Zentrums darzustellen und zu evaluieren.

Neben der Darstellung der Entstehung wurden Daten erhoben, um die Erreichung der Ziele, die mit dem Bau des BioZ verfolgt wurden, zu überprüfen.

POLITISCHES UND WISSENSCHAFTLICHES ZUSAMMENSPIEL ZUR ENTSTEHUNG

Mit der Biotechnologie sollte neben der traditionell starken Mikroelektronik eine zukunftssträchtige Querschnittstechnologie im Freistaat etabliert werden. Um ein zweites HighTech-Standbein aufzubauen, wurde vor 14 Jahren die Sächsische Biotechnologie-Offensive gestartet. Die Biotechnologie gewann bereits in den 90er Jahren weltweit an Bedeutung. Vor allem neue Technologien wie die DNA-Sequenzierung und die Etablierung von Klonierungs-Methoden ließen Visionen reifen.

Bereits vor 10 Jahren war die Pharmaindustrie sehr interessiert an neuen Produkten aus der Biotechnologie. Einerseits aufgrund der hohen Wertschöpfung, die dort entsteht, und

andererseits aufgrund auslaufender Patente von Blockbustern. Die Bezirke um Dresden und Leipzig waren bis zur Wiedervereinigung die Gebiete mit den meisten und erfolgreichsten Pharmaunternehmen Ostdeutschlands. Damit war der Standort der ideale Startpunkt, um durch Biotechnologie wirtschaftliche Entwicklung zu generieren.

Die Technische Universität Dresden (TU Dresden) ist seit jeher ingenieurtechnisch und naturwissenschaftlich ausgerichtet. Materialwissenschaften waren und sind eine besondere Stärke der Forschung der TU Dresden. Zur Zeit der Wiedervereinigung galt es, die Medizinische Akademie Carl-Gustav-Carus als Medizinische Fakultät anzugliedern, was durch die Verbindung von Ingenieur- und Lebenswissenschaften eine besondere Ausgangsbasis für die Entwicklung des Life-Sciences-Standortes Dresden schuf. Darüber hinaus wurde die Biologie als eigene Fachrichtung im Bereich Mathematik-Naturwissenschaften wieder komplett neu aufgebaut. Diese Entwicklungen ebneten den Weg für biotechnologische Forschung an der TU Dresden.

Prof. Hans Wiesmeth ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der TU Dresden und seit 2004 Mitglied der Technikwissenschaftlichen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Er war damals Gründungsdirektor des Biotec und Leiter der InnoRegio-Sitzungen. Er erinnert sich im Interview mit biosaxony zur Erstellung dieser Studie an diese Zeit zurück:



„Wir haben damals schon gesehen, dass an vielen Forschungsinstituten außerhalb der TU Dresden Projekte liefen, die an der Schnittgrenze zur Biotechnologie standen. Dies zeigte auch, dass sich Gebiete der Ingenieur-, Material-, Natur- und Lebenswissenschaften sehr gut miteinander vereinen lassen. Erste Forschungsprojekte machten deutlich, dass eine

1999

Beschluss der Sächsischen Staatsregierung:
Sächsische Biotechnologie-Offensive mit
200 Mio. Euro Finanzierung

2000

Start der Sächsischen
Biotechnologie-Offensive

Förderzuschlag im Rahmen InnoRe-
gio für „BioMeT Dresden“ (später
„biodresden“, dann „biosaxony“)

Mai 2001

Schaffung der Sächsischen
Koordinierungsstelle für Biotechnologie
(SKB), biosaxony



2001

Planung und Projektierung des
Bauvorhabens BioZ und BIOTEC-
Zentrum der TU DRESDEN



starke interdisziplinäre Zusammenarbeit – auch mit der neuen Disziplin - unter dem Dach der TU Dresden möglich ist. Die Biotechnologie-Landschaft der außeruniversitären Forschungseinrichtungen u.a. der Fraunhofer-, Helmholtz-, Leibniz- und Max-Planck-Institute mit zum Teil biotech- und materialwissenschaftlicher Ausrichtung ist zu diesem Zeitpunkt in enger Kooperation mit der TU Dresden entstanden. Das Biotec wurde damals geschaffen, um einen wissenschaftlichen Bereich an der TU Dresden zu ergänzen und der Biotechnologie eine äußere Hülle zu geben.“ Prof. Wiesmeth erklärt weiter:

„Nicht zuletzt auch durch die Ansiedlung des Max-Planck-Instituts unter Federführung von Prof. Kai Simons hat die Sächsische Staatsregierung dieses Potenzial (das der Biotechnologie) damals erkannt und befördert.“

In den Jahren 1997 – 1999 setzte sich in der Sächsischen Landesregierung die Überzeugung durch, die Biotechnologie mit zwei Zentren in Leipzig und Dresden (mit Vorbild USA) deutlich zu unterstützen und zu entwickeln. Auf dieser Basis erfolgten:

- >> a // der Beschluss der Sächsischen Staatregierung 1999 die Biotech-Forschung und wirtschaftliche Umsetzung kräftig ab 2000 mit der „Sächsischen Biotechnologieoffensive“ zu unterstützen. 200 Mio. Euro wurden u.a. für folgende Projekte bereitgestellt: (1) Aufbau der Biotech-Zentren „BioInnovationsZentrum Dresden“ und „BIO CITY Leipzig“, (2) Schaffung von jeweils sechs neuen Biotechnologie-Professuren und (3) finanzielle Unterstützung von Forschungsprojekten der Biotechnologie für 5 Jahre.

- >> b // die Beteiligung und Bewerbung um eine Förderung im Rahmen der InnoRegio-Initiative des BMBF unter Federführung der GWT-TU Dresden GmbH. Beteiligt waren zudem sächsische Unternehmer und Wissenschaftler der TU Dresden sowie der anderen ansässigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen (z.B. Fraunhofer, Helmholtz, Leibniz, Max Planck). Der Region gelang mit ihrem Konzept die Einwerbung der Höchstförderung von 21,5 Mio. Euro. Das Konzept umfasste die Entwicklung eines „Innovationsnetzwerks BioMeT Dresden“ mit dem Ziel, wissenschaftliche Ergebnisse aus den Forschungseinrichtungen in kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) der Region zu überführen und wirtschaftlich nutzbar zu machen.

Dr. Claus Martin, ehemaliger Geschäftsführer der GWT, berichtet im Interview mit biosaxony anlässlich der Wirksamkeitsanalyse aus den ersten Tagen des BioZ:



„Im Rahmen des Inno-Regio-Innovationsnetzwerks BioMeT wurden bis 2006 insgesamt 36 Projekte der Biotechnologie vor allem aus dem Bereich Forschung und Entwicklung unterstützt. Das belegt auch der BioMeT Report. Dies war eine gute Möglichkeit, um die jung angesiedelten Unternehmen auch im BioZ zu stärken und den Technologietransfer ganz nach Konzept des BioZ voranzubringen. Insgesamt wurden 37 Mio. Euro in die Projekte investiert; 13,2 Mio. Euro waren Eigenmittel aus der Wirtschaft, 23,8 Mio. Euro waren Fördermittel des Bundes. Insgesamt beteiligten sich fünf Unternehmen aus dem BioZ in sechs Projekten.“



24. Juni 2002
Grundsteinlegung



13. März 2003
Richtfest



12/2003
Fertigstellung



15. Dezember 2003
Einzug der ersten Mieter im BioZ



ZIELSETZUNG DES BIOINNOVATIONSZENTRUMS

Das Entwicklungskonzept für die Biotechnologie in Sachsen, das der Biotech-Offensive zugrunde lag, beinhaltete die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft unter einem Dach. Forscher und Unternehmer sollten Tür an Tür arbeiten, um dadurch wissenschaftliche Ergebnisse schnell zu überführen und Forderungen der Wirtschaft unkompliziert umsetzen zu können.

Das BioZ wurde als ein Gründerzentrum errichtet. Mit einem räumlich integrierten Komplex für biotechnologische Forschung der TU Dresden in Form des Biotec, sollte über die physische Nähe auch ein fachlicher Austausch befördert werden. Damit wurde die Grundlage für eine neue Ebene der Zusammenarbeit geschaffen. Es wurde so möglich, Synergien und ihre Nutzbarmachung effizient zu organisieren.

Mit dem BioZ wurde somit ein regionales Exzellenzzentrum geschaffen, das die zentrale Einrichtung für Neugründungen von Biotech-Unternehmen und Spin-off's aus den Forschungseinrichtungen darstellt. Außerdem wurden Einrichtungen der Wirtschaft, der TU Dresden sowie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Form einer „Innovationsallianz“ miteinander vernetzt.

Der Freistaat Sachsen hat sich zu einer der dynamischsten Biotechnologie-Regionen Deutschlands entwickelt und ist dabei, eine der führenden Europas zu werden.

24. Mai 2004
feierliche Eröffnung des
BioZ und des Biotec der
Technischen Universität
Dresden



2007 bis 2009
Betrieb der Koordinierungsstelle „biosaxony“
unter Konsortial-Trägerschaft der GWT-TUD
GmbH (vertritt die Region Dresden) und der
BIO-NET Technologietransfergesellschaft mbH
(vertritt die Region Leipzig)

2009
Gründung des
biosaxony e.V.



2006
Auszeichnung des Biotec der
Technischen Universität Dresden
als „Land der Ideen“



NUTZEN FÜR DIE REGION

Die einzigartige Konzentration von Wissenschaft und Wirtschaft unter dem gemeinsamen Dach eines hochmodernen Gebäudes stärkt Dresden als Standort der modernen Biotechnologie in Sachsen.

Im BioZ finden Wissenschaftler und neugegründete oder auch bereits etablierte Unternehmen der Biotechnologie eine gemeinsame Plattform in einer innovativen Umgebung. Hierdurch entstehen folgende Chancen:

- >> a // wissenschaftliche Erkenntnisse können schnell eine wirtschaftliche Anwendung finden,
- >> b // wissenschaftliche Impulse können eine katalytische Wirkung auf die Ausgründung neuer Biotech-Unternehmen haben und damit können Arbeitsplätze entstehen,

08/2009 bis 10/2011
 baulicher Abschluss des Gebäudekomplexes durch das Zentrum für Regenerative Therapien Dresden (CRTD)



2012
 biosaxony koordiniert die Arbeit der Sächsischen Zukunftskommission für Biotechnologie und Lebenswissenschaften biosax2030

biosax2030
 SÄCHSISCHE ZUKUNFTSKOMMISSION
 Biotechnologie und Lebenswissenschaften

- >> c // Biotech-Unternehmen können die Praxisorientierung der universitären Forschung und Lehre positiv beeinflussen,
- >> d // wirtschaftliches Wachstum kann durch das Umfeld innovativer Forschung beschleunigt werden,
- >> e // Biotech-Unternehmen können von der Internationalität der Forschungsinstitutionen profitieren und so ihre Wettbewerbsfähigkeit auch international steigern.

Der Nutzen des BioZ für die Region Dresden, besonders für den Bereich Unternehmensansiedlung aus den Life-Sciences, beschreibt Peter Nothnagel, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH (WFS), im Gespräch mit biosaxony:



„Das BioInnovationsZentrum vereint viele Vorteile, angefangen bei seiner speziellen Ausstattung über die zentrale Lage im ‚Biocampus‘ Johannstadt bis hin zur intensiven Vernetzung von Wirtschaft und Forschungseinrichtungen. Die Symbiose aus universitärer Forschung und ihrer industriellen Anwendung bringt eine innovative Umgebung hervor, in der wissenschaftliche Impulse schnell zu medizinisch-technischen Anwendungen führen. Das sind alles gute Argumente, mit denen auch die WFS in Gesprächen mit Unternehmen aus dem Bereich Life-Sciences arbeitet, um den Biotech-Standort zu bewerben.“

Mit seiner zentralen Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zu exzellenten Forschungseinrichtungen, wie dem Biotec der TU Dresden, dem Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, dem Medizinisch-Theoretischen Zentrum der TU Dresden sowie dem Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik, bietet das BioZ den Forschern die Chance in Spin-Offs auszugründen und den Kontakt zu Wirtschaftsunternehmen herzustellen.

VORTEILE FÜR DIE WISSENSCHAFT

Im Gespräch mit biosaxony erklärt Prof. Wiesmeth „Die Innovationswege von der Grundlagenforschung bis zur Anwendung wurden bei der Planung des BioZ sehr kurz gesehen. Das heißt, dass man keine Jahrzehnte braucht, um ein Produkt an den Markt zu bringen. Die räumliche Nähe von Wissenschaft und Wirtschaft sollte diese Entwicklungen beschleunigen. Die Geschwindigkeit hat sich im Nachhinein als ein bisschen zu ambitioniert herausgestellt, zumindest in einigen Teilen der Biotechnologie. Dennoch bin ich als Wirtschaftswissenschaftler bis heute überzeugt, das Konzept des BioZ war genau die richtige Entscheidung.“ Er führt weiter aus: „Auch in anderen Regionen sieht man nicht den großen Durchbruch der Biotechnologie, sodass man befürchten müsste, den Anschluss zu verpassen. Daher ist es wichtig, dass Unterstützungen in diesem Bereich fortgeführt werden.“

Dr. Claus Martin ergänzt zum Thema rote Biotechnologie im Interview mit biosaxony: „Die normalen Sicherheitsbestimmungen in der Therapie- und Medikamentenentwicklung sind zunächst unabhängig davon, ob sie der Biotechnologie entspringt. Man weiß, dass die Entwicklungszeiträume hier einen langen Atem erfordern. Zudem war zum Beispiel im Bereich Knochenersatzmaterial das Zulassungsumfeld noch unklar, was Entwicklungen bis zum Markt bremste.“

Doch trotz der exzellenten Konzepte und Umsetzungen bleibt ein entscheidender Pull-Faktor ungelöst: die Großindustrie. Es ist kein Großunternehmen vor Ort, um Biotech-Innovationen in Größenordnungen zu befördern. Gerade nach der Wiedervereinigung hätte man sich gewünscht, dass Großindustrie herkommt. Das hätte die Prozesse stark beschleunigt. Aber ein mühsamer, deshalb jedoch nicht weniger lohnenswerter Prozess ist es, die eigenen Ausgründungen weiter voranzubringen, sodass sich die Biotech-Industrie hier organisch und aus sich selbst heraus entwickelt.

PERFEKTE ERGÄNZUNG: ZENTRUM FÜR REGENERATIVE THERAPIEN DRESDEN

Nicht nur baulich zum Ringschluss des Gebäudes, sondern auch inhaltlich sei hier das Zentrum für Regenerative Therapien Dresden (CRTD) aufgeführt, das nur durch die enge Verknüpfung mit dem Biotec und dem BioZ entstehen konnte.

Das CRTD wurde am 01.01.2006 als DFG-Forschungszentrum in den Räumen des Biotec im BioZ eröffnet und wurde bald Exzellenzcluster der TU Dresden. 2009 wurde der Grundstein für den Ausbau des CRTD gelegt und Ende 2011 erfolgte der Umzug in das hochmoderne Gebäude neben dem BioZ. Das CRTD entwickelte sich so gut, dass es im Juni 2012 bei einer Überprüfung den Status DFG-Forschungszentrum und Cluster of Excellence weiter zuerkannt bekam.

Derzeit wird in fünf Professuren und acht Forschungsgruppen am CRTD geforscht und mit weiteren 13 Forschergruppen in einem engen Netzwerk interdisziplinär zusammengearbeitet. Über 90 Spitzenforscher sind außerdem in sieben weiteren Instituten in Dresden aktiv. CRTD-Mitarbeiter arbeiten u. a. auch im Biotec, im Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik, im Max Bergmann Zentrum für Biomaterialien, in Kliniken des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus und im Medizinisch-Theoretischen Zentrum. Außerdem unterstützen 18 Unternehmen die Forschungsarbeiten im CRTD-Netzwerk.

ORGANISATION DES BIOZ UND VORTEILE FÜR MIETER

Das BioZ ist Eigentum der TechnologieZentrum Dresden GmbH. Die Nutzung, Instandhaltung und die Vermietung der Räumlichkeiten liegt somit in den Händen des Technologiezentrums. Der Bau des Inkubators durch ein privatwirtschaftliches Unternehmen ermöglichte die Finanzierung des Gebäudes. Der Vorteil eines Inkubator-Modells liegt darin, dass Start-Up-Unternehmen sich nicht mit den Hintergrundaufgaben wie beispielsweise der Verfügbarkeit von Lüftungssystem oder Spezialgasen befassen müssen und die Räumlichkeiten zudem so weit wie möglich auf ihren Bedarf angepasst sind. Organisatorisch ist das BioZ (Abb. 1) wie folgt aufgestellt:



AUSTATTUNG

Die Mietbedingungen sind durch eine Landesförderung für junge Unternehmen für eine Zeit von rund sieben Jahren besonders attraktiv. Die räumliche Nutzung des Hauses wurde sehr flexibel gestaltet und letztendlich bestimmen die Nutzer die Raumgestaltung und deren technische Ausstattung.

Neben Standardgrößen von ca. 25 m² können die Büroflächen individuell zugeschnitten werden. Alle Büroräume sind mit modernster Telekommunikationstechnik ausgestattet.

Die Laborflächen sind variabel in Größe und Gestaltung. Neben sämtlichen Standardlaboranschlüssen verfügen diese über viele Um- und Ausbaumöglichkeiten, können klimatisiert werden und sind auf Wunsch nach den Standards der Sicherheitsklassen S1 bis S3 ausbaubar und genehmigungsfähig. Eine Besonderheit des Hauses sind Reinnräume bis zur Klasse 100.

Das BioZ hat den Unternehmen auch die Möglichkeit geschaffen, Ressourcen gemeinsam und damit preiswert nutzen zu können. Neben einem Pool an Geräten ermöglichen verschiedenste zentral angebotene Services den Mietern ideale Arbeitsbedingungen.

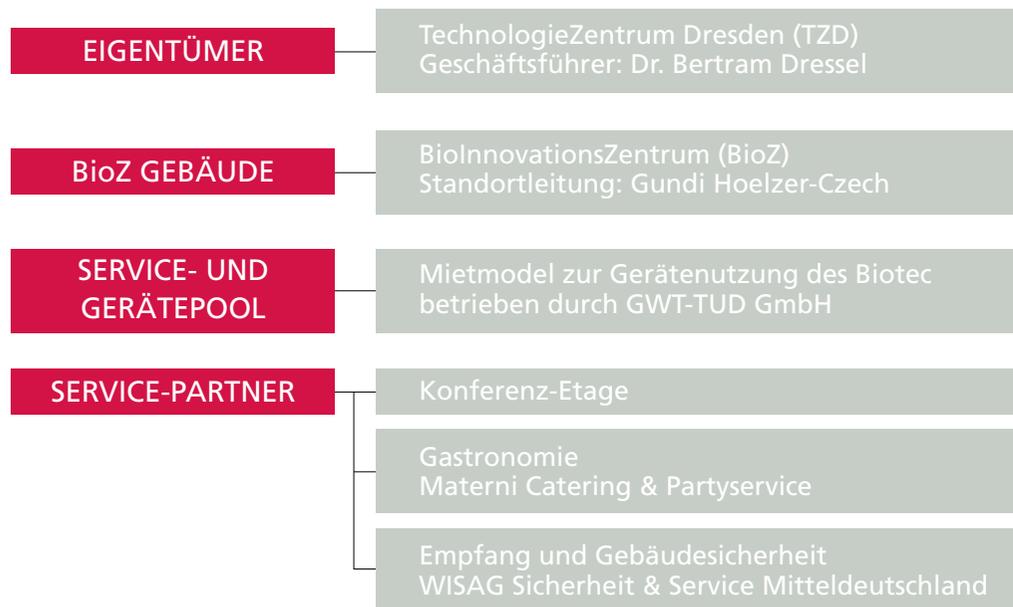


Abb. 1: Organigramm über die organisatorischen Strukturen innerhalb des BioZ

SERVICES

- 1 **HAUSDIENSTLEISTUNGEN**
- Empfang
 - Sicherheitspersonal & Alarmsicherung
 - Safe-Schließfächer
 - Postdienstleistungen einschließlich Paketlager

- 2 **CAFETERIA MIT TAGUNGSCATERING**

- 3 **MODERNE MEETING- UND KONFERENZ-RÄUME INKLUSIVE KONFERENZTECHNIK**

- 4 **HAUSTECHNIKDIENTST**

Zusammen mit den Haustechnikern werden für die individuellen Ansprüche der Mieter gemeinsam Lösungen gefunden. Durch den persönlichen Einsatz der Mitarbeiter werden z.T. komplexe technische Probleme pragmatisch und schnell gelöst.

- 5 **HAUSDIENSTLEISTUNGEN**
- Schreibservice
 - Kopierservice
 - Hotelreservierung
 - Dienstwagenleasing

- 6 **KONTAKTE ZU NETZWERKEN, FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG**

- 7 **UMFANGREICHES VERANSTALTUNGSANGEBOT**

In 10 Jahren BioZ haben sich einige Veranstaltungsformate etabliert: So können Mitarbeiter aus dem CRTD, Biotec und BioZ jeden Freitag ab 17.00 Uhr zur „Beer-Hour“ in ungezwungener Atmosphäre die Woche ausklingen lassen und sich vernetzen. Das Sommerfest wird jedes Jahr vom CRTD oder Biotec ausgerichtet und erfreut sich reger Beteiligung aller Nutzer des Gebäudekomplexes. Weitere Veranstaltungen, z.B. von biosaxony, machen das BioZ zu einer zentralen Anlaufstelle für Biotech-Akteure.

- 8 **MÖGLICHKEIT ZUR ANMIETUNG EINES TAGESBÜROS**

An allen drei Standorten des TechnologieZentrums Dresden können komplett eingerichtete Büros mit Internet-Flatrate und Telefon für einen oder mehrere Tage angemietet werden. Mit diesem Konzept können Dienstleister oder geplante Neuansiedlungen direkt vor Ort agieren ohne sofort einen festen Standort in Dresden zu etablieren. Diese Möglichkeit wird anhand der Recherche-Ergebnisse wenig genutzt.

- 9 **BERATUNG**

Bei einer Vielzahl technischer und organisatorischer Fragestellungen steht das Team des Technologiezentrums mit Rat und Tat zur Seite. Dabei können die Mieter auf langjährige Erfahrung der Betreiber des Technologieparks zurückgreifen.

STATISTISCHE ERHEBUNGEN ZUR AUSLASTUNG, WIRKSAMKEIT UND MIETERZUFRIEDENHEIT

AUSLASTUNG DER FLÄCHEN

Bereits im ersten Jahr der Eröffnung des BioZ waren die Flächen zu gut 57% durch 16 Unternehmen ausgelastet. In den letzten 10 Jahren haben in Summe 47 Unternehmen im BioZ gearbeitet. Derzeit sind es 19 Unternehmen.

Von den 28 Unternehmen, die nicht mehr im BioZ beheimatet sind, haben 15 Unternehmen einen anderen Standort gefunden, sieben Unternehmen existieren nicht mehr. Vier weitere Firmen haben ihre Außenstelle im BioZ geschlossen. Von zwei Unternehmen ist unklar, wie sie sich weiterentwickelt haben.

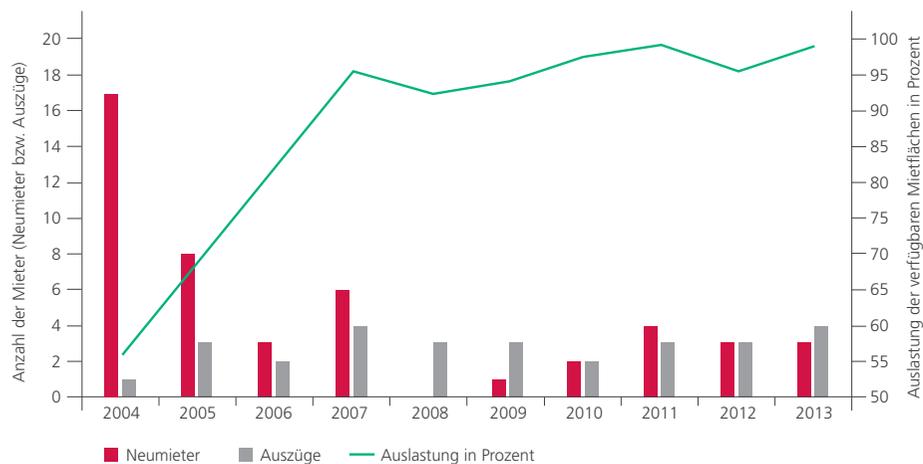


Abb. 2: Auslastung der Mietflächen des BioZ. Grün dargestellt ist die prozentuale Vermietung der Flächen zum Stichtag 31.12. eines jeden Jahres. Der rote Balken zeigt die Anzahl der neu hinzugekommenen Mieter in einem Jahr, der graue Balken die Anzahl der Auszüge

Die Auslastung der Flächen ist von der Eröffnung bis Ende 2006 kontinuierlich angestiegen. Seither kann man sagen, dass das BioZ ausgelastet ist, d.h. mehr als 90% der Flächen vermietet sind (siehe Abb. 2).

Dabei schwankte die Anzahl der Einzelmietler immer zwischen 16 und 24. Seit 2009 sind konstant 19 bis 20 Mieter im BioZ. Betrachtet man die durchschnittliche Flächenverteilung pro Unternehmen, so hat sich eine Fläche von ca. 375 bis 395 m² je Unternehmen ergeben (siehe Abb. 3). Nicht berücksichtigt ist in dieser Betrachtung die Anzahl der Mitarbeiter jeder einzelnen Firma.

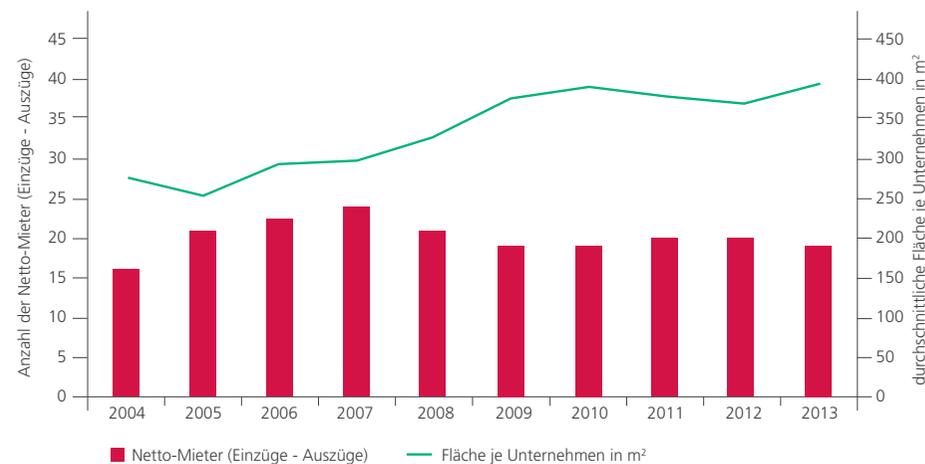


Abb. 3: Mietauslastung nach Anzahl der Unternehmen und der anteiligen Flächennutzung. Die roten Säulen zeigen die Anzahl der Unternehmen, die im jeweiligen Jahr im BioZ ihren Sitz hatten. Die grüne Linie stellt die Fläche in m² je Unternehmen dar.

MIETERSTRUKTUR

In den 10 Jahren waren und sind insgesamt 47 unterschiedliche Unternehmen Mieter im BioZ. Hiervon sind 38 Unternehmen (81%) den Life-Sciences zuzurechnen. Insgesamt 20 Unternehmen (43%) würde man als „Kern“-Life-Sciences bezeichnen; 18 Unternehmen (38%) sind direkte Dienstleister der Life-Sciences aus der Bereichen Beratung/Projektmanagement, Analytik/Geräte und IT. Weitere sechs Unternehmen (13%) kommen ebenfalls aus HighTech-Bereichen wie zum Beispiel Halbleiter, Solar oder LED. Lediglich drei Unternehmen sind Dienstleister, die keinen direkten Life-Sciences-Bezug haben, beispielsweise der Betreiber der Kantine (Abb. 4).

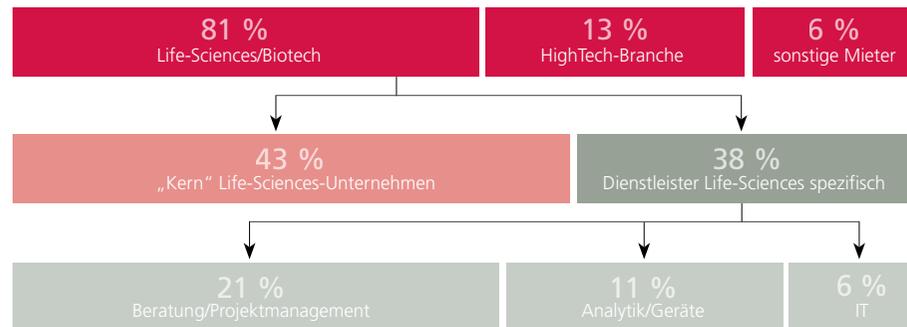


Abb. 4: Klassifizierung der Mieter über die Gesamtdauer von 10 Jahren (47 Unternehmen)

Momentan sind 19 Unternehmen im BioZ Mieter. Die prozentuale Klassifikation (Abb. 5) zeigt, dass 14 Unternehmen (74%) den Life-Sciences zugehörig sind, hiervon fünf als „Kern“ Unternehmen und neun als Dienstleister mit direktem Life-Sciences-Bezug. Der Anteil der Mieter aus anderen HighTech-Bereichen beträgt 16% (drei Unternehmen).

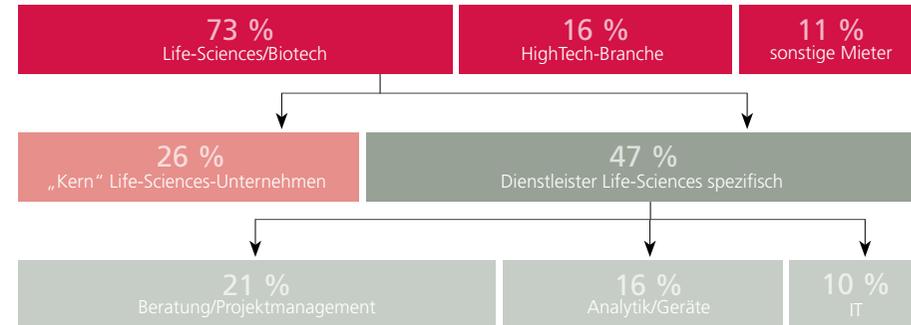


Abb. 5: Klassifizierung der momentanen Mieter (19 Unternehmen)

ANONYMISIERTE BEFRAGUNG DER BESTANDSMIETER

Allen 19 Bestandsmietern wurde ein Fragebogen zugesendet, um bestimmte Aspekte der Wirksamkeit des BioZ abzufragen. Insgesamt haben sieben Unternehmen den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Die anonymisierten Ergebnisse fließen in die folgende Auswertung ein. Einzelne Fragen konnten aufgrund der niedrigen Beteiligung leider nicht ausgewertet werden, um die Anonymität der Beteiligten zu gewähren.

Die prozentuale Verteilung der befragten Unternehmen ist in der folgenden Grafik dargestellt (Abb. 6):

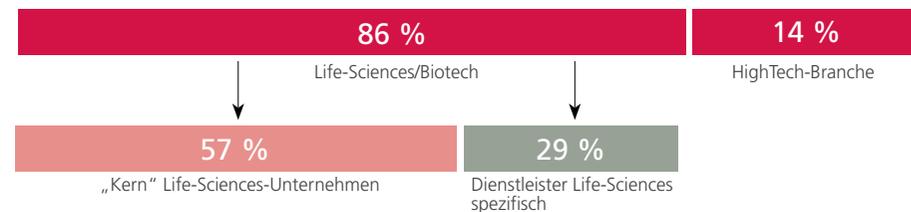


Abb. 6: Klassifizierung der Mieter, die an der Befragung teilgenommen haben (7 Unternehmen)

MITARBEITER

Die Anzahl der Mitarbeiter hat bei allen befragten Unternehmen seit ihrem Einzug zugenommen. Aufgrund der geringen Anzahl der Antworten und der unterschiedlichen Unternehmensgröße bei Einzug, schwanken die Wachstumsraten von 2% bis 120% und lassen so keine Ableitung über das Mitarbeiterwachstum innerhalb des BioZ zu.

Ebenfalls lässt sich durch die geringe Anzahl der Antworten auf die Frage nach der Verteilung der Mitarbeiter auf die Bereiche Forschung & Entwicklung, Produktion und Vertrieb, leider keine Statistik ableiten.

ZUFRIEDENHEIT

Die Mieter wurden hinsichtlich der Kategorien a) Infrastruktur & Standort, b) Ausstattung der Mietflächen, c) Kooperation & Wissenstransfer und d) individuelles Eingehen auf Bedürfnisse befragt. Insgesamt wurden alle Bereiche im Schnitt als „gut“ bis „neutral“ bewertet (Abb. 7). Es gibt somit an keiner der abgefragten Stellen dringenden Handlungsbedarf.

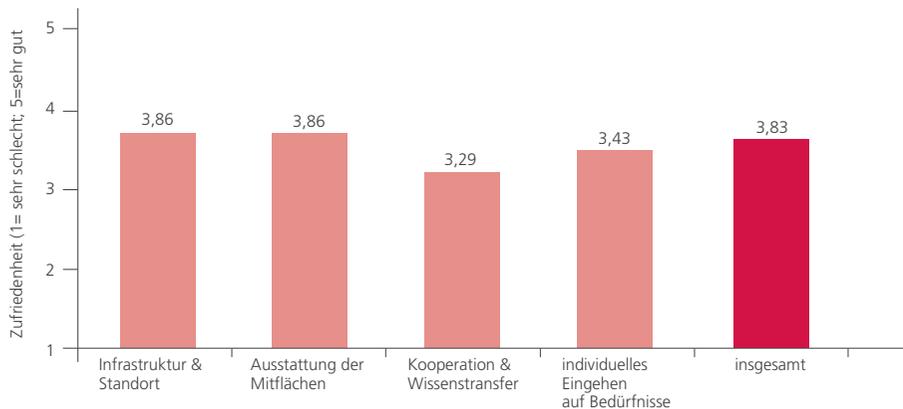


Abb. 7: Zufriedenheit der derzeitigen Mieter (1 = sehr schlecht; 5 = sehr gut)

WARUM HALTEN MOMENTANE MIETER IHREN UNTERNEHMENSSTZ IM BIOZ?

86% Prozent der Mieter wählten das BioZ als Standort, obwohl sie zur Zeit des Einzugs sowie zum momentanen Zeitpunkt Alternativen gehabt hätten. Als Gründe, die für das BioZ sprechen, nannten 43% der Befragten die Nähe zur Forschung und damit verbunden die Vernetzung zur Akademia. Auch die Ausstattung der Labore bzw. der Zugang zu Geräten wurde von 43% als Grund benannt, ihren Sitz im BioZ zu haben. Weitere Gründe waren zudem ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis (14%) und das persönliche Klima im Gebäude (14%).

KOOPERATIONEN

Ist das Konzept „Wirtschaft und Wissenschaft unter einem Dach“ aus Sicht der Unternehmen aufgegangen? Zumindest waren für die bestehenden Mieter die Nähe zur Forschung wichtig; niemand bezeichnete diese als unwichtig (Abb. 8).

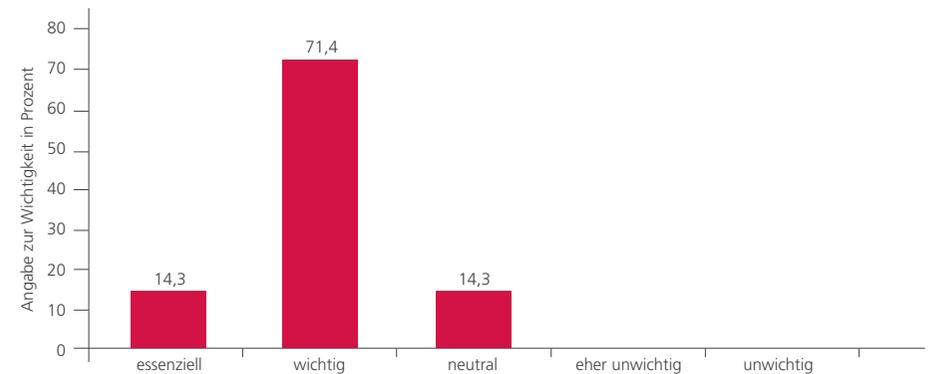


Abb. 8: Bedeutung der Nähe zu universitärer Forschung für befragte Mieter

30% der Befragten gaben an, dass Kooperationspartner aus Instituten und anderen KMU direkt aus dem BioZ stammen. Weiterhin haben 85% der Befragten Kooperationen mit KMU in Deutschland und Europa. Der Anteil an Kooperationen mit Forschungseinrichtungen innerhalb Deutschlands ist deutlich höher (ca. 70%) als mit Forschern in anderen europäischen Ländern (ca. 40%). Die Anzahl der Unternehmen, die Kooperationen zu Großunternehmen haben, sinkt in etwa proportional zu der Gesamtzahl der Kooperationen insgesamt. Kooperationen zu Großunternehmen waren im Durchschnitt weniger häufig als zu Forschungseinrichtungen und KMU. Südostasiatische Länder waren in der befragten Gruppe bisher noch seltene Kooperationspartner (Abb. 9).

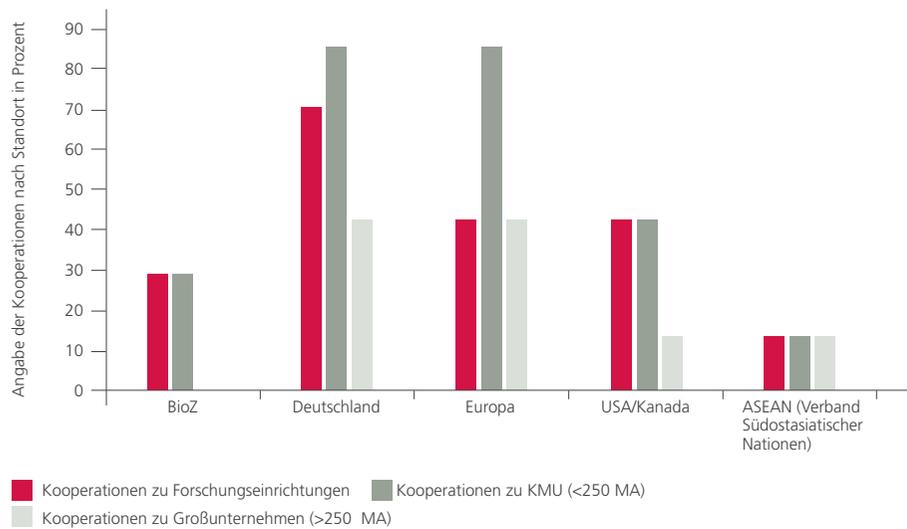


Abb. 9: Prozentuale Angabe der Kooperationen nach Standort und Art des Partners, seit 2010

Weiterhin wurden die Unternehmen gefragt, in welchen Stufen des Produktzyklus Partnerschaften eingegangen wurden (Abb. 10). Die meisten Kooperationen haben die Unternehmen im Bereich Forschung und Entwicklung, hier besonders zu Forschungseinrichtungen und Biotech-KMU. Auffällig ist, dass kaum ein Unternehmen mit Großunternehmen der Biotechnologie kooperiert. Kooperationen zu nicht biotechnologisch aktiven KMU betragen ca. 10-30%.

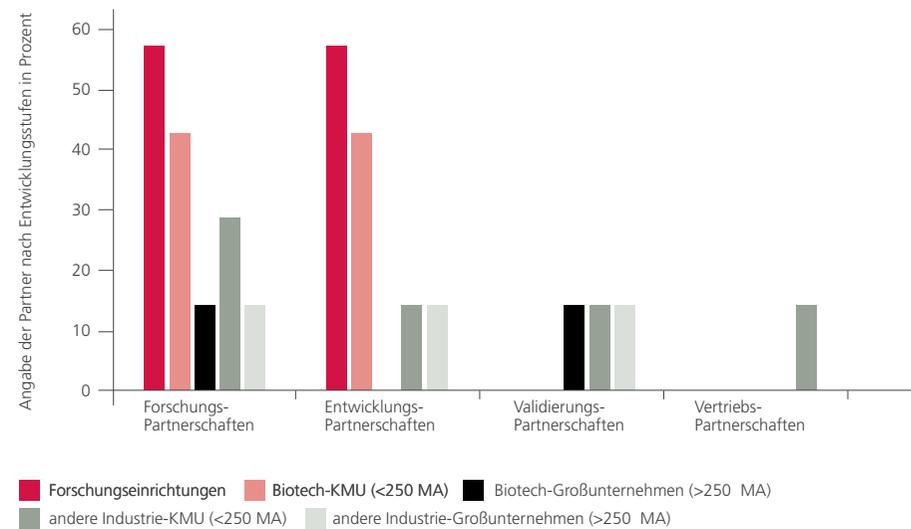


Abb. 10: Partnerschaften entlang des Produkt-Zyklus und Art des Partners

TIEFENINTERVIEWS MIT BESTANDSMIETERN UND MEINUNGSTRÄGERN AUS WISSENSCHAFT UND POLITIK



DR. BIRTE SÖNNICHSEN,
CO-MANAGING DIRECTOR
DER CENIX BIOSCIENCE GMBH

WIE IST IHRE GESCHICHTE? WIE SIND SIE ANS BIOZ GEKOMMEN?

Wir sind in Heidelberg am EMBL als Ausgründung des EMBL und des MPI-CBG entstanden. Nach dem ersten halben Jahr sind wir zusammen mit dem neu entstandenen MPI nach Dresden gezogen. Federführend war damals Dr. Kai Simons. Von 2000 bis 2004 – also bis zur Eröffnung des BioZ – waren wir im MPI beheimatet. Bis dahin waren wir bereits auf fast 30 Mitarbeiter gewachsen, sodass der Auszug aus dem MPI drängte.

DER SCHRITT, VON HEIDELBERG NACH DRESDEN ZU GEHEN, WAR DOCH SICHER NICHT OHNE RISIKEN?

Wir hatten sowohl die feste Zusage des MPI, dass wir im Haus überbrückungsweise unterkommen könnten, als auch die feste Zusage, dass wir geeignete Laborräume und Büros mit enger Nähe zum MPI inmitten des „Biotech-Standorts“ bekommen würden. Vor allem

die Förderlandschaft mit ihren Investitionszulagen hat für uns den Schritt, nach Dresden zu ziehen, attraktiv gemacht.

ALS RECHT JUNGE BRANCHE GIBT ES KEINE GROSSEN ERFAHRUNGSWERTE, WIE EIN BIOTECHNOLOGISCHER INKUBATOR UNBEDINGT AUSGESTATTET WERDEN MUSS.

HABEN SIE HIER BEI DER GESTALTUNG DER RÄUME MITGEWIRKT?

Ja, wir konnten unseren eigenen Mietbereich selbst gestalten. Als junges wachsendes Start-up wussten wir selbst noch nicht so genau, welche speziellen Anforderungen an den Inkubator wir einmal haben würden. Klar war, welche Geräte und Grundausstattungen wir im Labor brauchten und dass wir die Spül- und Medienküche nutzen würden. Von daher gab es natürlich Überlappung mit den Bedürfnissen der Arbeitsgruppen im Biotec, und es hatten schon Abstimmungen zwischen dem Technologiezentrum und der TU Dresden stattgefunden. Allerdings war das Finanzierungskonzept von Support-Möglichkeiten noch nicht ausgereift. Es gab die Räumlichkeiten, aber zunächst keine Mittel, um sie zu betreiben. Hier musste am Anfang schon etwas gefeilt werden. Dieses komplizierte Geflecht aus Wartungsarbeiten, Etablierung von Spülküchen etc. wurde in intensiven Gesprächen vor allem zwischen Biotec und BioZ strukturiert. Mit der Zeit wurden auch entsprechende Konzepte zur Betreuung erstellt.

SIND SIE JEMALS AN EINE WACHSTUMSGRENZE GESTOSSEN?

Nein, die Fläche, die wir derzeit angemietet haben, war von Beginn an für uns reserviert, sodass wir bisher keine Bedenken hatten, dass es für uns zu klein werden könnte. Zukünftig müssen wir sehen, ob das so bleibt. Derzeit führen wir Gespräche mit amerikanischen Kunden, wo wir sehen müssen, ob wir die Ideen, die dort entwickelt werden, in unserer jetzigen Größe umsetzen können.

Die Rekrutierung war vor einigen Jahren noch leichter, vielleicht weil beispielsweise qualitativ guter Wohnraum zu günstigen Mieten zu bekommen und Dresden deshalb attraktiver für Kandidaten von außerhalb war. Sicherlich tragen aber auch unsere speziellen Ansprüche zunehmend dazu bei.



WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT UNTER EINEM DACH: WELCHE SYNERGIEN NUTZEN SIE HIER?

Ehrlich gesagt, nutzen wir es zurzeit nicht in sehr großem Umfang. Wir hatten ein BMBF-Projekt mit dem Hoflack-Labor und Life Technologies GmbH. Leider ist nicht ganz das herausgekommen, was wir uns gewünscht hätten. Es war ein sehr ambitioniertes Projekt und letztendlich gab es Probleme in der technischen Umsetzung. Die Zusammenarbeit dauerte ca. 2-3 Jahre. Aber ohne die räumliche Nähe wäre ein solches Projekt sicher schwer zustande gekommen. Durch die Konstellation Universität und Unternehmen konnten wir entsprechend auch auf Fördergelder zugreifen, die Public-Private-Partnerships unterstützen.

Den Device-Pool, also die Bereitstellung von Geräten der TU über Mietmodelle, nutzen wir wiederum sehr häufig. Hierdurch kommen wir ins Gespräch über neue Produkte am Markt und es wird gemeinschaftlich diskutiert, ob bestimmte Anschaffungen sinnvoll sind. Besonders häufig nutzen wir die Mikroskopie-Abteilung. Hier werden wir auch über Wartungen und Probleme gut und rechtzeitig informiert. Nach etwas holprigen Startschwierigkeiten in den ersten 3 Jahren hat sich ein online-Buchungsportal für die Geräte etabliert, das wir unkompliziert nutzen können.

Nicht zuletzt ergibt sich durch die Nähe zur Forschung natürlich die Möglichkeit, hier Fachkräfte zu rekrutieren. So sind beispielsweise in unseren frühen Jahren einige Mitar-

beiter des MPI zu uns gewechselt. Seitens der TU haben wir einige Abschlussarbeiten, die bei uns geschrieben wurden, zu verzeichnen. Zum Teil übernehmen wir die Absolventen auch direkt.

HÄTTE EIN „NORMALER“ INKUBATOR OHNE DIE ENGE ANBINDUNG ZUR UNIVERSITÄT ÄHNLICHE ENTWICKLUNGEN DES STANDORTS BEWIRKT?

Die erwähnte Public-Private-Partnership mit dem Biotec zeigte bereits, welchen Vorteil diese Nähe hat. Momentan sieht man eine Tendenz, dass akademische Institute hier im Haus überwiegen. Um den Inkubator-Charakter aufrecht zu erhalten, muss man sehen, dass hier die Balance zwischen Unternehmen und Instituten gewahrt wird. Hier müsste man diskutieren, ob entweder der Bau eines erweiterten Inkubators direkt am Standort möglich ist oder ob einige akademische Institute in ein Gebäude umgesiedelt werden können, das hier direkt in der Nähe entsteht. So würde wieder mehr Platz entstehen für Firmen. Aber natürlich steht hier immer die Wirtschaftlichkeit und Auslastung der Räume entgegen, sodass keine Fläche auf Bedarf freigehalten werden kann.

HAND AUF'S HERZ: WO KÖNNTE DAS ANGEBOT DES BIOZ NOCH VERBESSERT WERDEN?

Es besteht ein sehr konstruktives Verhältnis zur Verwaltung und der Haustechnik des BioZ und unsere individuellen Wünsche werden häufig versucht umzusetzen. Dennoch könnte an einigen Stellen die Kommunikation noch verbessert werden, was z.B. die Benachrichtigung über Wartungsarbeiten im Gebäude betrifft.

Ein weiterer Punkt, der allerdings die baulichen Gegebenheiten des BioZ betrifft, sind hohe Nebenkosten. Wir mussten z.B. aufgrund der Sonneneinstrahlung Klima-Systeme in vielen Räumen einzeln nachrüsten, die viel Energie verbrauchen. Auch die Nebenkosten, die umgeschlagen werden, steigen kontinuierlich um 15-20% pro Jahr. Aber hier handelt es sich natürlich um geschaffene Tatsachen und wie weit hier das Technologiezentrum noch Veränderungen bewirken kann, weiß ich nicht.



SÖREN LIEBIG GESCHÄFTSFÜHRER DER UROTISS GMBH

WARUM UND WIE SIND SIE INS BIOZ GEZOGEN?

Die 2005 gegründete UroTec GmbH wurde 2011 auf Grund einer Markenkollision in die UroTiss GmbH umfirmiert. Seit Anfang 2012 sind wir im BioZ mit einem Labor für Forschung und Entwicklung. Wir waren zu diesem Zeitpunkt auf der Suche nach einem neuen Labor. Außerdem ist die Nähe zu anderen Unternehmen, wie zum Beispiel der ABX-CRO advanced pharmaceutical Forschungs GmbH, der Uniklinik, dem MPI und dem MTZ, ein großer Vorteil. Insbesondere die fachliche Zusammenarbeit mit Professor Engelmann und Professor Funk aus dem MTZ hat zur klinischen Anwendung von MukoCell in der Augenheilkunde geführt. Mit der ABX-CRO wurde erfolgreich eine Anwendungsbeobachtung mit über 100 Patienten in der Urologie durchgeführt. Der Wunsch nach einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit den verschiedensten wissenschaftlichen Institutionen in unmittelbarer Nähe war für uns der Grund für den Umzug ins BioZ.



EIN INKUBATOR HAT ZUM ZIEL JUNGEN HIGHTECH-GRÜNDUNGEN DEN BODEN FÜR EINE GESUNDE GESCHÄFTSENTWICKLUNG ZU BEREITEN.

SEHEN SIE EINE SOLCHE ERLEICHTERUNG AUCH IM MIETPREIS?

Die Laborräume im BioZ waren schon etwas teurer als die Räume, welche wir zuvor angemietet hatten. Aber die Miete und die gesamten Rahmenbedingungen erleichtern eine gesunde Geschäftsentwicklung für junge HighTech-Gründungen. Wir haben unsere Ausstattung zum Einzug selbst neu gekauft. Den Gerätepool nutzen wir nicht. Am BioZ erforschen und entwickeln wir unsere Produkte. Die Produktion lassen wir unter GMP-Bedingungen bei einem Lohnhersteller durchführen.

IST DIE RANDLAGE DES STANDORTS DRESDEN EIN NACHTEIL FÜR DEN VERTRIEB UND DIE LOGISTIK IHRER PRODUKTE?

Zum Teil. Dresden ist logistisch nicht so gut angeschlossen wie beispielsweise Frankfurt am Main. Die Auslieferung unserer Produkte muss innerhalb von 48 bzw. 72 Stunden erfolgen. Bisher sind unsere Produkte nur in Deutschland zugelassen. Dadurch können alle Krankenhäuser noch per PKW beliefert werden. Für den Aufbau des internationalen Geschäfts ist jedoch die Nähe zu einem gut ausgebauten Flughafen entscheidend. Für die Produktentwicklung sind die Rahmenbedingungen auf Grund der vielen wissenschaftlichen Einrichtungen in Dresden ideal.

DR. GARY JENNINGS
PROJEKTMANAGER
LIFE SCIENCE INKUBATOR (LSI)
SACHSEN GMBH & CO KG

EHEM. GESCHÄFTSFÜHRER DER JADO
TECHNOLOGIES GMBH

SIE WAREN DAMALS MIT JADO TECHNOLOGIES EINER DER ERSTEN MIETER.
INWIEFERN HATTEN SIE DIE MÖGLICHKEIT, DAS BIOZ MITZUGESTALTEN?

Als wir unsere Forschung am Max-Planck-Institut (MPI) durchgeführt haben, passte es zeitlich sehr gut, dass in unserer Gründungsphase der Inkubator mit neuen freien Laboren in direkter Nähe gebaut wurde. Wir wurden hier noch vor Grundsteinlegung mit in die Planungen eingebunden und gefragt: Was braucht Ihr als Biotech Start-up? Wir sahen in der Mitgestaltung unserer Laborräume und den angebotenen Leistungen des BioZ auch eine Chance, unser schwer erkämpftes Investorengeld optimal zu nutzen.

HAT SICH DIESE ZEITLICHE INVESTITION FÜR SIE GELOHNT?

Die Zeit, die wir hierfür aufgewendet haben, hat sich gelohnt, da die Labore nach unseren Wünschen gestaltet wurden. Nach dem Modell der BioCity in Leipzig, haben wir ein Biozentrum gesucht, das die benötigte Laborausstattung auf eigene Kosten anschafft und diese dann auf die Miete umlegt. Aber so ein Modell war für das BioZ nicht geplant. Die Lösung war, dass wir GA-Mittel zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft bei der Sächsischen Aufbaubank beantragten, die dann dem BioZ zur Verfügung gestellt wurden. Der

Eigenanteil des BioZ lag hier bei ca. 50% und dieser wurde über drei Jahre auf die Miete umgelegt. Das ist viel Papierarbeit, aber es hat geklappt und wir haben einiges dabei gelernt und diese Informationen auch an andere junge Gründer weitergegeben.

ALSO KANN MAN MIT DIESER LÖSUNG ZUFRIEDEN SEIN?

Ja, denn junge Gründer, die vielleicht das Mittel gegen Krebs in der Hand halten, werden dadurch gebremst, wenn sie eine signifikante Proportion ihrer Forschungsgelder für Investitionsgüter ausgeben müssen. Lassen Sie es mich so erklären: Ein Investor gibt mir Geld für „wertsteigernde Forschung und Entwicklung“. Wenn ich dieses Kapital in Größenordnungen einsetze, um Investitionsgüter zu beschaffen, verliere ich schnell die finanzielle Flexibilität, die ich durch Gerätemieten bzw. -leasing hätte. Risikokapitalgeber investieren nicht in Beton und Möbel.

Wir haben früh eine Möglichkeit gefunden, die Problematik der Geräte-Ausstattung und Serviceleistungen im BioZ zu lösen: Durch eine enge Kooperation mit den Arbeitsgruppen des Biotec (TU Dresden) konnte die Grundversorgung mit Autoklaven, Kittel-Waschdienst, Spülküche und essenziellen, unterstützenden Leistungen sichergestellt und Modelle entwickelt werden, wie Unternehmen, wie unseres, diese Services mit nutzen können. Heute kann das Biotec Serviceportfolio sich sehen lassen. Nichtsdestotrotz ist auch das Biotec ein Risiko eingegangen, darauf zu setzen, dass sich auch in den kommenden Jahren neue Biotechnologie-Unternehmen im BioZ ansiedeln und das Serviceportfolio nutzen werden. Um aber neue Biotechunternehmen hier anzusiedeln, müssen die Marketing-Aktivitäten des BioZ und der regionalen Netzwerke stärker ausgebaut werden. Ich selbst habe vor einigen Jahren Gründungsprojekte und Großunternehmen hier vorgestellt, die aus unterschiedlichen Gründen hier nicht eingezogen sind, aber hoffentlich können wir das nun umkehren.

WARUM HABEN DIESE UNTERNEHMEN SICH GEGEN DEN STANDORT ENTSCIEDEN?

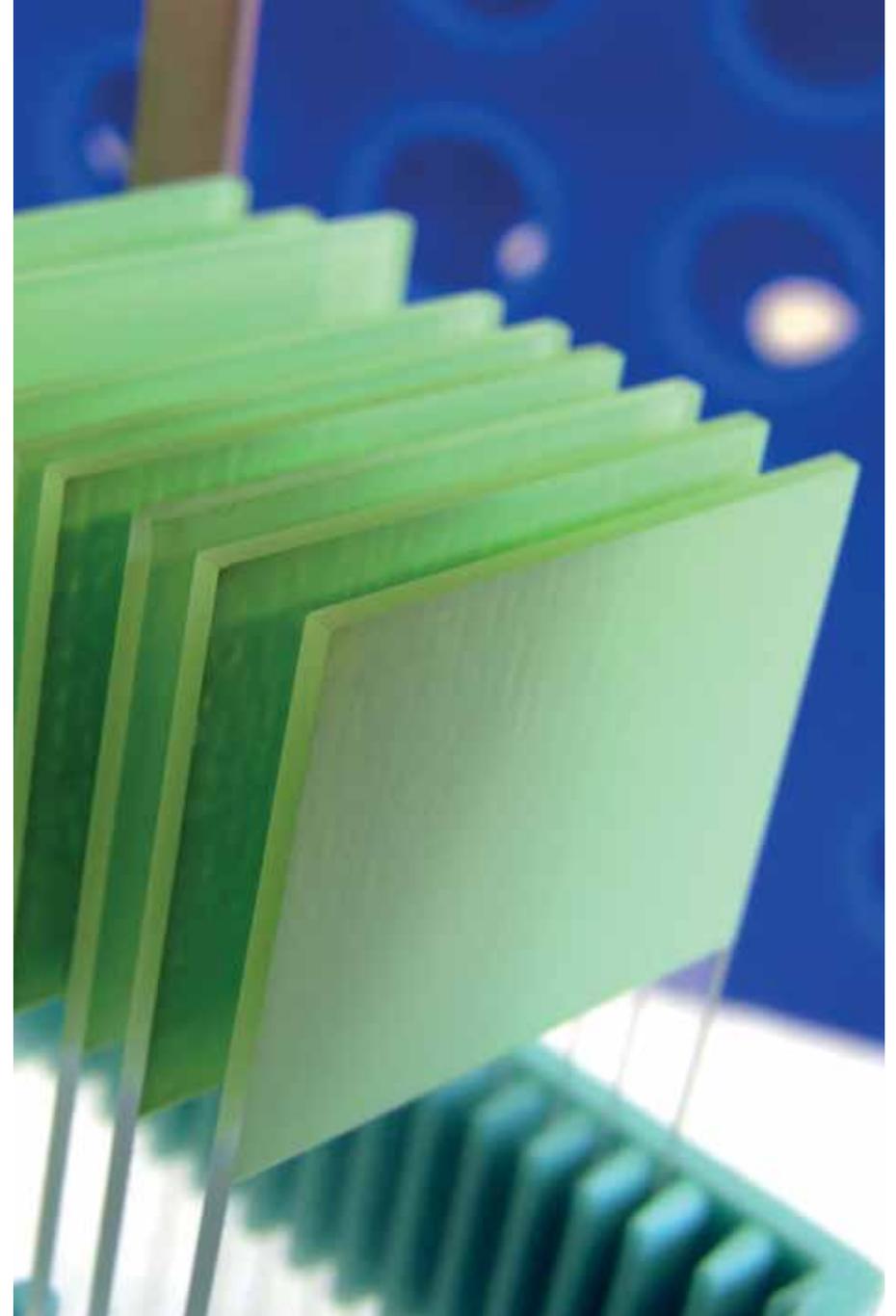
Bei den Großunternehmen war die Ausstattung nicht das Problem – die können ihre eigenen Rechnungen bezahlen. Hier war die Rückmeldung, dass die Räumlichkeiten unzureichend waren. Dieser Punkt ist heute noch aktuell und stellt eine Schwierigkeit dar, die Stadt muss für kleine und mittelständische Unternehmen und auch für Großunternehmen ausbauen.

WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT UNTER EINEM DACH: WIE STEHEN SIE ZU DIESEM KONZEPT?

Das Konzept ist zu einem Standard für Biotech-Zentren geworden und das aus gutem Grund. Es stellt eine Brücke dar und fordert die Interaktion zwischen Forschern aus dem akademischen und kommerziellen Bereich. Natürlich erwarte ich in einem Biotech-Zentrum vornehmlich Life-Sciences-Unternehmen. Es wäre wünschenswert, dass noch mehr Biotech-Unternehmen ins BioZ einziehen würden, aber dafür muss Sachsen eine neue Biotech-Offensive starten, um die Erfolge weiter voran zu bringen.

SIE SIND NUN AUCH MIT DEM LIFE SCIENCE INKUBATOR (LSI) ZURÜCK ANS BIOZ GEKOMMEN. WARUM?

Der LSI betreut und steuert junge innovative Gründerprojekte mit dem Ziel des Erreichens von Investmentattraktivität und der Ausgründung. Dafür wurden passende Räumlichkeiten und entsprechende Serviceleistungen gesucht. Die Konstellation von BioZ, Biotec und CRTD, zusammen mit dem Uniklinikum Dresden, stellt in Dresden eine ideale wissenschaftliche und wirtschaftliche Kultur für Gründerteams im Life-Sciences-Bereich dar.





DR. SABINE MATTHIÄ VERWALTUNGSLEITERIN DES BIOTEC UND CRTD

EHEM. KOMPETENZFELDMANAGERIN DER
LANDESHAUPTSTADT DRESDEN UND
MITARBEITERIN DES BIOMET E.V.

SIE HABEN DIE ERSTEN SCHRITTE DES BIOZ MITGESTALTET.

WAS WAR HIER IHRE FUNKTION?

Als das BioZ 2004 eröffnet wurde, war ich sowohl bei der Stadt Dresden für Ansiedlungen im Kompetenzfeld Biotechnologie/Life-Sciences als auch beim BioMeT e.V. angestellt. Über BioMeT wurde mir damals die fachliche Begleitung des Managements des BioZ übergeben. Bereits in den ersten Treffen mit den damaligen Mietern wurden Defizite identifiziert und gemeinschaftlich Lösungen gefunden. In den engen Gesprächen wurden hier auch Ideen entwickelt, um den Know-how-Transfer zwischen Biotec und Unternehmen zu ebnet. Leider mussten einige Ansätze, wie Seminarreihen, aus finanziellen Gründen verworfen werden, die leider, als ich 2005 in Elternzeit gegangen bin, auch nicht weiterverfolgt wurden.

DER AUFBAU DES GERÄTE-SHARINGS WAR EIN ERFOLG AUS IHRER ARBEIT DIESER ZEIT?

Ja, in diesen Treffen wurde der Grundstein dafür gelegt, dass ein Konzept zur Nutzung der universitären Geräte durch die Mieter möglich war. Wir mussten hier viele bürokratische Hürden überwinden, aber am Ende hat sich der Weg gelohnt. Heute partizipieren alle Wissenschaftler – universitär wie unternehmerisch – von dem gut funktionierenden Sharing-Modell. Besonders gut genutzt werden die Services der Medienküche, Massenspektroskopie und Mikroskopie. Die kommerzielle Nutzung variiert je nach Service stark und liegt im Durchschnitt bei ca. 10% der Gesamtnutzung. Die Fokussierung auf sehr spezifische Highend-Geräte, beispielsweise im Bereich Mikroskopie, ist ein klarer Vorteil für Unternehmen, die für ihre Forschung diese Analysen benötigen – ein guter Ansatz für gezielte Akquisitionsmöglichkeiten. Darüber hinaus sollte aber auch die Ausstattung

mit „Standardgeräten“, wie Autoklaven, Cleanbenches und Fermentern, kostengünstig sichergestellt werden. Hier ist seitens des BioZ-Managements noch Potenzial ungenutzt.

DAS BIOZ IST DERZEIT VOLL AUSGELASTET.

WIE BEURTEILEN SIE HEUTE DIE MISCHUNG DER UNTERNEHMEN?

Ich denke es ist gut, dass in einem Inkubator nicht nur Kern-Biotechnologie-Unternehmen sitzen, sondern die komplette Wertschöpfungskette – also auch z.B. Zulieferer – angesiedelt sind. Insgesamt steht die kommerzielle Auslastung der Flächen für mich aber im Gegensatz zu einem Inkubator-Gedanken. Während theoretisch ein Inkubator Flächen vorhalten müsste, um anzusiedelnde Unternehmen aufzunehmen, ist das mit der Wirtschaftlichkeit eines Technologiezentrums wenig vereinbar. Hier ist zukünftig eine Lösung zu finden, wie a) das BioZ wirtschaftlich bleibt, b) jungen Start-up's zum Zeitpunkt der Gründung Platz im Inkubator zur Verfügung steht und c) „erwachsenere“ Unternehmen, die im BioZ herangewachsen sind, einen Standort in der Nähe behalten, um hier die geknüpften Netze nicht abreißen zu lassen. Ich denke, das ist die Kernherausforderung des Standorts im Bereich Life-Sciences-Gründungen in den nächsten Jahren.

WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT UNTER EINEM DACH:

WIE BEURTEILEN SIE DIE UMSETZUNG DES KONZEPTS?

Besonders in den ersten Jahren war die Vernetzung von beiden Seiten – Akademia wie Unternehmen – gewollt; wurde aber auch stark von einzelnen Personen getrieben. So konnte sich die „Beer-Hour“ überhaupt etablieren. Hier treffen sich jeden Freitag alle Bewohner des Gebäudes ab 17.00 Uhr zu einem geselligen Ausklang der Woche. Wechselweise finden die Treffen im Biotec und CRTD statt. Während am Anfang die Unternehmen zahlreich teilgenommen und die Treffen co-finanziert haben, ist die Beer-Hour zunehmend zum Treffen der beiden akademischen Institute geworden. Gleiches gilt für gemeinsame Forschungsprojekte. In den frühen Jahren gab es mindestens fünf Projekte zwischen Biotec und BioZ-Mietern. Diese Public-Private-Partnerships waren alle gefördert und somit – nicht nur finanziell – ein Zugewinn für alle Partner. Solche Projekte kamen in den letzten Jahren zunehmend weniger zustande.

WAS DENKEN SIE, WIE MAN SOLCHE PROJEKTE WIEDER TRIGGERN KANN?

Aus meiner Erfahrung steht und fällt die Projektfindung durch persönliche Kontakte. Im persönlichen Gespräch der Experten werden hier Ideen gesponnen, wo man vorher nie gedacht hätte, dass diese Fachbereiche zusammenpassen könnten. Dass aus solchen Ideen tatsächlich Projekte werden, ist nun auch nicht sofort gesagt, aber die Kontakthäufigkeit erhöht eindeutig die Wahrscheinlichkeit der Partnerschaften. Daher wäre meine Empfehlung, dass hier ein gutes Konzept entstehen sollte, eine intelligente Kommunikations- und Interaktionsplattform zu schaffen, um den fachlichen Austausch zu fördern und trotzdem effizient zu bleiben.



DIRK HILBERT ERSTER BÜRGERMEISTER

EHEM. BÜRGERMEISTER
FÜR WIRTSCHAFT DER STADT DRESDEN

SIE WAREN BEREITS BEI DER GRUNDSTEINLEGUNG DES BIOZ DABEI. WELCHE ZIELE VERFOLGTE DIE STADT MIT DEM BAU?

Die Stadt hatte insbesondere eine Stärkung der meist jungen Biotech-Unternehmen zum Ziel. Und so war die Grundidee für dieses Haus, durch die Ansiedelung von Wirtschaft und Wissenschaft unter einem Dach, wo sich Forscher und Unternehmer in der Cafeteria zum Lunch treffen oder freitags zur „Beer-Hour“, Räume für optimale Synergien zu schaffen. Die Errichtung des BioZ war eine wichtige infrastrukturelle Ergänzung für die weiteren, in unmittelbarer zeitlicher und räumlicher Nähe entstandenen Institute und Einrichtungen, wie natürlich dem Biotec der TU Dresden, dem Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik oder dem Medizinisch-Theoretischen-Zentrum. Diese Einrichtungen bilden heute den Nukleus für die sehr erfolgreiche Etablierung des Biotechnologie-Campus Dresden Johannstadt mit der Universitätsklinik im Zentrum.

WIE HAT DAS BIOZ ZUR STANDORTENTWICKLUNG BEIGETRAGEN?

Zum einen ermöglicht es die Ansiedlungen von auswärtigen Unternehmen in Dresden und trägt damit zur stärkeren Außenwahrnehmung der Biotech-Kompetenz Dresdens bei. Zum anderen dient es als erste Adresse für Ausgründungen der lokalen Forschungsinstitute in diesem Technologiesektor. Da das BioZ auch Tagungsräumlichkeiten mit dem dazugehörigen Management anbietet, werden Plattformen für den Wissenstransfer unter den sächsischen wie auch bundesweiten Unternehmen und der Wissenschaft unterstützt.

WELCHE ÜBERREGIONALE BEDEUTUNG HAT DAS BIOZ FÜR DEN BIOTECHNOLOGIE-STANDORT?

Die Wirtschaftsförderungseinrichtungen wie auch die Technologiezentrum Dresden GmbH betreiben weltweit Akquisen und in diesem Rahmen wird der Biotech-Standort Dresden über das BioZ überregional vermarktet. Das Haus ist immer die erste Anlaufstelle für eine Ansiedlung in Dresden. Das Vorhandensein des BioZ und sein Standort in der BIOPOLIS waren z.B. ausschlaggebend für die Ansiedlung des Life-Sciences-Inkubators.

WAS MEINEN SIE, WIE SICH DAS BIOZ UND DIE BIOPOLIS IN DEN NÄCHSTEN 5 JAHREN ENTWICKELN?

Ich sehe das BioZ nach wie vor als ein Erfolgsmodell an. Aus dem Life Science Inkubator Sachsen werden mindestens zwei Ausgründungen von Projekten erwartet, die starkes Wachstumspotenzial haben. Die Firma Lipotype hat erst vor kurzem ihren Betrieb im BioZ aufgenommen und erregt schon jetzt große Aufmerksamkeit im biomedizinischen Bereich. Das Haus wird stets ausgelastet sein, wobei sich die Mieterstruktur noch stärker in Richtung Biotechnologieunternehmen wandeln wird. Diese positive Entwicklung in der BIOPOLIS wird sich in Zukunft durch das neue Gebäude des Max-Planck-Instituts für Systembiologie und den neuen Gesundheitsforscherzentren noch verstärken. Dresden wird sich dann zum anerkannten Biotech-Standort direkt hinter München und Heidelberg entwickelt haben.

FASSEN SIE BITTE DIE WIRKSAMKEIT DES BIOZ AUS IHRER SICHT IN EINEM SATZ ZUSAMMEN.

Das BioZ war und ist eine der wesentlichsten Standortvoraussetzungen, um in Dresden Forschung und wirtschaftliche Entwicklung im Bereich der Biotechnologie weiter voranzutreiben.

AUSWERTUNG DER DATENERHEBUNG UND HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN

Aus der anonymisierten Befragung von Bestandsmietern sowie den Tiefeninterviews mit Mietern, der Akademia und Politik geht hervor, dass mit dem Bau des BioZ eine essenzielle Komponente für das Wachstum der Biotechnologie am Standort Dresden geschaffen wurde. Die Aufgabe des Inkubators als Heimat für junge Biotech-Unternehmen wurde voll erfüllt. Das Konzept „Wirtschaft und Wissenschaft unter einem Dach“ hat an Aktualität nicht verloren. Für die meisten Biotech-Gründungen ist die Nähe zur akademischen Forschung ein wichtiger Standortfaktor. Bei der Entstehung des BioZ war dieses Konzept also weitsichtig und nachhaltig.

Im Folgenden werden drei Themen betrachtet: 1) Ausstattung & Infrastruktur, 2) Auslastung und 3) Kooperationen. Die Ergebnisse der Datenerhebung werden hier zusammengefasst und Handlungsempfehlungen abgeleitet.

AUSSTATTUNG & INFRASTRUKTUR DES BIOZ

Insgesamt sind die befragten Mieter zufrieden mit den Ausstattungen und der Infrastruktur des BioZ (3,9 von 5 Punkten). Hingegen wurden im Interview Defizite in der Ausstattung der Mietflächen angesprochen. Die Antworten deckten sich zum Teil auch nicht mit den Meinungen im Finden individueller Lösungen, z.B. für technische Fragestellungen. Dieser Bereich wurde durch die anonymisierte Umfrage als insgesamt „neutral“ bewertet, während in Einzelinterviews die schnelle Umsetzung von Wünschen durch die Haustechnik und das Management explizit benannt wurden. Für ein allgemeines Bild sollte man die Beurteilung vieler Mieter schwerer gewichten als Einzelerfahrungen. Daher kann die Ausstattung und Infrastruktur des BioZ insgesamt als „gut“ bewertet werden.

Als besonders herausragend wurde die Nutzung des Gerätepools des Biotec genannt. Dies ermöglicht den Unternehmen den Zugang zu State-of-the-Art Analysegeräten, ohne

selbst die hohen Investitionskosten tragen zu müssen. Diese Möglichkeiten werden auch auf andere Institute übertragen, was erst durch die räumliche Nähe ermöglicht wird.

Mehrere konkrete Defizite wurden in der Erhebung deutlich, die Verbesserungspotenziale im Gebäude-Management bieten:

- >> Die Tiefgarage sollte den zur Arbeit Pendelnden zur Verfügung stehen; nicht als Dauerparkplatz. Gästeparkplätze – gern mit Parkzeitbegrenzung, ggf. auch Anmeldung/Anmietung über die Rezeption – wären wünschenswert.
- >> Das Treppenhaus des Biotec am Hauptaufzug ist nicht für die Mieter nutzbar. Dies ist wenig förderlich für die Kommunikation, da die „aktiven“ Mieter den anderen Treppenaufgang nutzen, der nicht von Biotec genutzt wird.
- >> Insgesamt sind die Nebenkosten sehr hoch, z.T. höher als die eigentliche Miete. Ein Grund ist, dass sich die Räume auch aus architektonischen Gründen schnell aufheizen. Daher wurden Klimaanlage nachgerüstet, die sehr viel Strom verbrauchen. Diesem Punkt hat sich das BioZ Management bereits angenommen. Im Gespräch mit anderen Innovationszentren stellte sich heraus, dass die Gegebenheiten zwar mit keinem Zentrum eins zu eins zu vergleichen sind, jedoch die Nebenkosten generell sehr hoch sind. Zum Teil lagen diese über dem 2,5-fachen der Miete.

Neben diesen Faktoren, wurde das strategische Problem angesprochen: Neuen Mietern wird keine Büro- und Laborausstattung zur Verfügung gestellt. Besonders Labor-Grundausstattungen wie Clean-Bench, Autoklaven und Medienküchen werden schnell zu Kostentreibern, die Start-up's in ihrer schnellen und erfolgreichen Geschäftsentwicklung bremsen.

Handlungsempfehlung: Das BioZ sollte proaktiv einen Partner finden, der zu Sonderkonditionen Mietern diese Ausstattung vermietet oder Leasing-Möglichkeiten anbietet.

Eine weitere Handlungsempfehlung ist die Ausweitung der etablierten Einkaufsgemeinschaften im Bereich Strom und Gas (z.B. Stickstoff) auf den Bereich Verbrauchsgüter und Chemikalien. Dies hätte Kosteneinsparungen für die Mieter zur Folge und könnte zudem zur eigenen Geschäftsentwicklung des BioZ beitragen.

AUSLASTUNG

Das BioZ ist seit Jahren voll ausgelastet. Gerechnet über den Gesamtzeitraum kamen 81% der Mieter aus der Life-Sciences-Branche, aktuell sind 74% der Mieter diesem Bereich zuzurechnen. Auch weitere Mieter aus anderen HighTech-Branchen eröffnen den Biotech-Unternehmen potenziell Kooperationsmöglichkeiten und sind nicht zu weit weg von den Life-Sciences. Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass in dieser Analyse nur die absolute Anzahl der Unternehmen betrachtet wurde und nicht deren Größe (Flächennutzung und Anzahl der Mitarbeiter).

Der Vorwurf, dass Unternehmen einer bestimmten Reife nicht mehr durch ein Innovationszentrum unterstützt werden sollten, kann durch zwei Argumente relativiert werden: a) so Dr. Dressel, Geschäftsführer der TechnologieZentrum Dresden GmbH, dass er nie einen interessierten Mieter aufgrund von Platzmangel wegschicken musste. Es wurden, selbst wenn zum Zeitpunkt der Anfrage keine passenden Räumlichkeiten direkt im BioZ angeboten werden konnten, Überbrückungs-Alternativen an anderen Standorten des TechnologieZentrums Dresden geboten. Und b) Geknüpft Partnerschaften mit umliegenden Institutionen sollten durch einen Umzug gereifter Unternehmen im BioZ nicht gefährdet werden. Daher ist der Firmensitz in der unmittelbaren Umgebung favorisiert, aber leider nicht zu finden. Insgesamt hat sich die Anzahl der Unternehmen von zwischenzeitlich 24 Mietern in 2007 auf 19 bis 20 Unternehmen (2009 bis heute) eingeepegelt. Damit einher ging auch die Erhöhung der durchschnittlichen Mietfläche je Unternehmen auf 375 - 395 m² im Vergleich zu 2007 mit durchschnittlich 303 m².

Aus den Mitarbeiterzahlen lassen sich keine eindeutigen Wachstumsquoten ableiten, aufgrund der niedrigen Grundgesamtheit der Daten. Jedoch zeigte sich bei allen Unternehmen ein Zuwachs der Beschäftigten vom Einzug bis heute. Damit hat das BioZ erfolgreich dazu beigetragen, dass hochqualifizierte Arbeitsplätze in Dresden entstanden sind. Diese Nachfrage ist zum Teil schwer zu decken, bestätigen einige Unternehmen. Hier zukünftig bessere Bedingungen zu schaffen, sollte Gesamtaufgabe der regionalen Akteure sein.

Wenn die Life-Sciences mit der Biotechnologie im Fokus weiterhin das zweite Standbein der regionalen Wirtschaft sein sollen, wie in der Biotech-Offensive 2000 avisiert, so sollten sich alle Akteure – auch aus der Hochschul- und Regionalpolitik – nicht bremsen lassen,

sondern Flächen für die Nutzung durch Unternehmen und anwendungsorientierten Instituten in der BIOPOLIS nicht nur unterstützen, sondern durchsetzen.

KOOPERATIONEN

Mit dem Konzept „Wirtschaft und Wissenschaft unter einem Dach“ hat sich das BioZ den Kooperationsgedanken auf die Fahnen geschrieben. Diese starke Ausprägung und Förderung des fachlichen Austauschs wurde vor allem in den ersten Jahren nach Entstehung gesehen. So wurde beispielweise schon bald nach Eröffnung des Hauses eine „Beer-Hour“ installiert, wo in ungezwungener Atmosphäre alle Bewohner des Gebäudes zusammentrafen. In dieser Zeit sind auch geförderte Projekte zwischen Biotec und BioZ-Mietern, sogenannte Public-Private-Partnerships, entstanden.

Momentan zeichnet sich das Bild, dass die erste Euphorie nach Entstehung des BioZ abgeflacht ist. Die Mieter gaben an, dass ca. 30% von ihnen Inhouse-Kooperationen eingegangen sind. Insgesamt bewerten die Mieter die Zufriedenheit über Kooperationsmöglichkeiten als „neutral“. Hier scheint das volle Potenzial nicht genutzt.

Als Handlungsempfehlung lässt sich ableiten, dass neue Interaktionsplattformen etabliert werden sollten, die einen effizienten Austausch zwischen den „Querdenkern“ aus Akademia und Wirtschaft ermöglicht. Denkbar wären hier zum Beispiel Vorstellungs-Vorträge neuer Firmen und Wissenschaftler im Haus – um nur ein Beispiel zu nennen. Bei der konkreten Umsetzung sollten die lokalen Technologietransfer-Experten und biosaxony bei der Antragstellung für Fördergelder unterstützen.

Zusätzlich wird die Sinnhaftigkeit einer Plattform dadurch untermauert, dass nur sehr wenige Kooperationen zu anderen Industrien, d.h. nicht Biotech-Unternehmen, vorhanden sind. Das ist deshalb überraschend, da sich Biotechnologie als Querschnittstechnologie zur Nutzung in vielen Industrien versteht. Eine „Querdenker“-Plattform würde hier ggf. zu einer verstärkten Anwendung von Forschungsergebnissen führen. Mögliche Formate für einen solchen Austausch leben sowohl Dresden exists mit dem „Gründerfoyer“ und die HighTech Startbahn mit der „Mitglieder Roadshow“ vor.

Betrachtet man die Kooperationen der Mieter außerhalb des BioZ, zeigt sich, dass Forschungs- und Entwicklungspartnerschaften die häufigsten Kooperationsformen sind (ca. 70% mit Forschungseinrichtungen; >80% mit KMU in Deutschland). Dieses Potenzial noch weiter zu nutzen, ist Ziel des sächsischen Technologietransfers und wird bereits von Experten vor allem aus den Instituten sehr gut gefördert und diskutiert.

Weiterhin ist bei der Befragung nach Kooperationen auffällig, dass die Mieter wenige Kooperationen zur Großindustrie haben. Sicherlich ist hier die Schwierigkeit, dass schlicht wenig Großindustrie am Standort vorhanden ist, die Lösungen aus der Biotechnologie nachfragt. Eine Option, die sich aber für das BioZ ableiten könnte, ist die proaktive Akquisition von Forschungseinheiten der Großindustrie im BioZ. Dies kann allerdings nicht allein durch das BioZ getragen werden, sondern sollte sich in den Akquise-Strategien von Stadt und Land widerspiegeln. Hier besteht die Möglichkeit, dass Biotechnologie in Dresden einen Sprung in der Entwicklung macht, anstatt zu stagnieren.

STRATEGISCHE ANSIEDLUNG DER LIFE SCIENCE INKUBATOR (LSI) SACHSEN GMBH & CO KG

Die Ansiedlung des LSI im BioZ hat strategisch sehr viele Vorzüge. Beispielsweise unterstützt der LSI seine Gründungsprojekte im Finden von Partnern für die Ausstattung der Labore und Büros. Durch die Fachexpertise des LSI Managements ist eine Passgenauigkeit des Serviceanbieters für Biotech-Unternehmen sehr hoch. Weiterhin ist die Geschäftsführung des LSI bereits sehr gut vernetzt am Standort. Der LSI ist hier ein effizienter Multiplikator, um Partner zusammenzubringen, die einander einen Mehrwert bringen.

Ein potenzielles Problem, das der LSI bereits heute sieht, ist die ungeklärte Platzfrage. Mit neuen Gründerprojekten wird der Inkubator ab 2015 stark wachsen. Momentan stehen im BioZ keine freien Flächen zur Verfügung. Um den LSI und so die strategisch exzellente Ergänzung zum BioZ zu halten, muss nicht langfristig, sondern sobald wie möglich eine Lösung gefunden werden.

DANKSAGUNG

Die Durchführung dieser Analyse wäre nicht ohne den engagierten Einsatz vieler Mitwirkender möglich gewesen. Ein großer Dank geht zuerst an alle Interviewpartner, die sich auch kurzfristig die Zeit genommen haben und sich so offen und konstruktiv den Fragen zur Wirksamkeit stellten. Weiterhin ist allen Teilnehmern der Befragung durch Ausfüllen und Rücksenden des Fragebogens zu danken. Besonderer Dank gilt Hans-Jürgen Große für die wertvolle Zuarbeit über die Entstehungszeit. Zudem wäre diese Studie nicht möglich gewesen ohne die offene Kommunikation und Diskussion mit dem Management des BioInnovationsZentrums – hierfür ebenfalls herzlichen Dank.



Biotechnology and Life Sciences

biosaxony Management GmbH
Tatzberg 47–51
01307 Dresden, Germany
Phone +49 351 796 5500
Fax +49 351 796 5610
info@biosaxony.com

www.biosaxony.com

